



Der Enztöler

Wilobader Tagblatt

Bezugspreis:
 Zum Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgeld, durch die Post RM. 1,70 (einwöchentlich 56 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen, in denen diese Zeitung keine Zeitung auf Erhaltung der Zeitung über auf Bezahlung des Bezugspreises, wird das Land für kein Jahr zu Rechnung (Wart.) errechneter ist. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Wilhelm Ullrich, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

**Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
 Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt**

Anzeigenpreis:
 Die vierseitige 7 mal 7 cm. Kleinanzeigen 20 Pf., andere Anzeigen 25 Pf., Erziehung 15 Pf. Cetero der Anzeigenpreise nach dem jeweiligen Gebote. Gebote sind für schriftliche Bestellung zu machen. Im Übrigen gelten die vom Verlag des Enztöler Tagblattes aufgestellten Bestimmungen. Verträge haben den Beschriftung. Druck in der Druckerei Nr. 4 g. l. u. l. in Neuenbürg. Druck: G. Stricker, Neuenbürg, Württ.

Nr. 251

Neuenbürg, Donnerstag den 26. Oktober 1939

97. Jahrgang

In kurzen Worten

Eigene Funkmeldung

In zahlreichen ausländischen Blättern wird auch weiterhin der entschlossene Wille Deutschlands unterstrichen, den ihm aufgezwungenen Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Der Führer hat den Reichsführer SS beauftragt, für die Ausfühungs- und Umsiedlungsmaßnahmen der endgültig ins Reich heimkehrenden Auslands- und Volksdeutschen Sorge zu tragen.

Der Reichsarbeitsminister hat einen allgemeinen Lohnstopp angeordnet.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Preise für Getreide und Backmittel geregelt.

Im Unterhaus legte Chamberlain mit dreifacher Stimmzahl Großbritannien Polen Giftgas geliefert habe.

Bis jetzt wurden über 5000 Morde an Volks- und Reichsdeutschen in Polen nachgewiesen. Die Liste der Todesopfer wächst jedoch beständig.

In den britischen Verändern, die Neutrale zu einer Verletzung der wirtschaftlichen Neutralitätsgrundsätze zu zwingen, erklärt der Deutsche Dienst, daß Deutschland nicht gewillt sei, dieser Entwicklung tatenlos zuzusehen.

Die Zeitung „Lanké Nieuwe“ teilt mit, daß die Engländer von den belgischen Dampfern „Van de Vliet“ und „Glabbeville“ 400 Kilogramm Gold gestohlen haben.

Die Turiner „Stampa“ veröffentlicht eine Erklärung Gandhi, in der dieser verbindliche Zusagen Englands über Indiens Unabhängigkeit fordert.

Das Kriegswinterhilfswerk in den Schulen

Wieder Schulleistungen

Berlin, 26. Okt. Der Reichsbeauftragte für das Kriegswinterhilfswerk hat, wie die NSDAP meldet, dem Nationalsozialistischen Lehrerbund die Mitteilung zukommen lassen, daß im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes auch die Schulleistungen wieder durchgeführt werden. Die Schuljugendwörter des NS-Lehrerbundes haben bereits in Verbindung mit den zuständigen Stellen des NSDAP die Vorbereitungen zur Durchführung der Schulleistungen getroffen.

Der Wehrmachtsbericht

Feindliche Nachhaken über die Grenze zurückgeworfen

Berlin, 25. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Weßlich Döllingen wurden feindliche Nachhaken in Stärke einer Kompanie, die sich noch auf deutschem Boden befanden, angegriffen und über die Grenze zurückgeworfen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

v. Brauchitsch an der Westfront

Berlin, 25. Oktober. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, wollte an der Westfront bei den an den letzten Kämpfen in der Gegend südwestwärts Saarbrückens beteiligten Truppen. Der Generaloberst sprach verschiedenen Abordnungen der Truppenteile Dank und Anerkennung für ihre hervorragende Haltung aus und überreichte einer Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die sich bei den Kämpfen besonders ausgezeichnet hatten, das Eisene Kreuz.

Orden des Kriegsverdienstkreuzes

Für Verdienste, die keine Würdigung durch das Eisene Kreuz finden

Berlin, 25. Oktober. Der Führer hat durch Verordnung vom 18. Oktober 1939 für Verdienste in dem uns aufgezwungenen Krieg, die keine Würdigung durch das Eisene Kreuz finden könnten, den Orden des Kriegsverdienstkreuzes gestiftet. Das in zwei Klassen, in Bronze und Silber, verliehen wird. Für Verdienste bei Einsatz unter feindlicher Waffenwirkung oder in der militärischen Kriegsführung wird das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, für Verdienste bei Durchführung von sonstigen Kriegsaufgaben ohne Schwerter verliehen.

Minenwarngebiet „Deutsche Bucht“

Berlin, 25. Oktober. Die englische Admiralität hat das bereits bei Kriegsbeginn von Deutschland bekanntgegebene Minenwarngebiet in der Deutschen Bucht erneut der Schifffahrt bekanntgegeben, dabei jedoch Angaben über die Ausdehnung des Gebietes gemacht, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Um jeden Verzug über die Ausdehnung des von der deutschen Regierung erklärten Warngebietes in der Nordsee auszusprechen, wiederholt das Oberkommando der Kriegsmarine die feierliche der Schifffahrt bekanntgegebene Erklärung. Die Deutsche Bucht kann auf den freien Gebieten nördlich und südlich des Warngebietes angefahren werden.

Neuer britischer Beschichtigungsversuch

London setzt seine Seeräubermethoden fort — Deutschland ist nicht gewillt, tatenlos zuzusehen

Berlin, 26. Oktober. Der Deutsche Dienst schreibt: In einem Interview für die belgische Zeitung „L'Independance Belge“ hat der britische Minister für die Kriegswirtschaft, Sir Ronald Croft, erneut Erläuterungen über die britische Einstellung zum Handelsverkehr der neutralen Länder gegeben. Als neues Argument zur Tröstung der Neutralen wegen der wochenlangen rigorosen Festhaltung ihrer Schiffe und der rücksichtslosen und völkerrechtswidrigen Löschungen ihrer Ladungen wird von Croft die Feststellung herangezogen, daß England sich für alle Demokratien schlage und deshalb alle Opfer bringen müßte. Die Unzuträglichkeiten würden jedoch aufhören, wenn die neutralen Mächte die britischen Vorschläge und Kontrollen vorbehaltlos annehmen würden, also: Ausfuhrverbote für alle Banngutwaren nach Deutschland, Unterlassung der Ausfuhr bereits im neutralen Land vorhandener derartiger Borräte, kein Ersatz der nach Deutschland gelieferten Agrarerzeugnisse durch überseeische Einfuhr für den Eigenbedarf und teilsweiser Transitverkehr mit Deutschland.

Es ist von deutscher Seite bereits oft genug erklärt worden, daß eine Annahme dieser britischen Forderungen eine Verletzung der wirtschaftlichen Neutralitätsgrundsätze und läge durch die betroffenen Länder bedeuten würde. Sir Ronald Croft weiß dies genau und versucht daher eine Entkräftung mit dem Hinweis, daß Deutschland den Umfang seiner Lieferungen an die neutralen Länder nicht aufrecht erhalten könne, und daß deshalb diese ihren Absatz nach Deutschland vermindern könnten. Gleichzeitig ist aber nach seinen Äußerungen England bereit, seine Einfuhr aus den neutralen Ländern zu erhöhen, um diesen dadurch Ersatz für den abgeschlossenen deutschen Markt zu gewähren. An diesem Punkt dürften aber zweifellos bei den Neutralen ebenso wie hinsichtlich der Verhinderung der Wirtschaften bezüglich der wirtschaftlichen Neutralität ernsthafte Zweifel aufsteigen. Einmal kann doch als sicher angenommen werden, daß Deutschland verstärkten neutra-

len Lieferungen nach England bei einer solchen Sachlage nicht unglücklich zu leben würde, und es hat sich doch bereits deutlich genug gezeigt, daß Zufuhren nach Großbritannien verhindert werden können. Andererseits weiß man auf neutraler Seite auch ganz genau, daß im Gegensatz zu Deutschland gerade England in den letzten Wochen keine Zufuhr nicht aufrechterhalten konnte, und der britische Handelsminister, Oliver Stanley, hat dies noch vor wenigen Tagen ausdrücklich bestritten, ebenso wie es auch in englischen Zeitungen und Blättern wiederholt zu lesen ist. Die Behauptung von der verminderten deutschen Lieferfähigkeit muß sich also bei den neutralen Ländern, die dies aus ihren eigenen Erfahrungen der letzten Zeit selber beurteilen können als Sir Ronald Croft, als ein recht ungeeignetes Argument Englands auswirken.

Obwohl England nach der Äußerung von Ronald Croft nicht die Absicht hat, die neutralen Länder zu drangsalieren und ihnen seinen Willen aufzuzwingen, steht einwandfrei fest, daß es diese Länder auf übelste Weise unter Druck legt, um Forderungen zu verwirklichen, die für die Betroffenen stets eine ernste Gefährdung ihrer Neutralität und eine schwerste wirtschaftliche Schädigung des Landes und seiner Bevölkerung bedeuten. Allein bei den Niederlanden machte der deutsche Transitverkehr 1938 etwa 90 v. H. des Gesamtverkehrsfuhrverkehrs der holländischen Häfen aus, wobei von Deutschland 17,7 Millionen Tonnen aus- und 21,6 Millionen Tonnen eingeführt wurden. Es läßt sich leicht ermessen, was ein Wegfall dieses Transitverkehrs für die niederländische Wirtschaft bedeuten müßte. Ähnlich liegen die Verhältnisse naturgemäß auch für andere neutrale Länder. Wenn England auf seinen Forderungen beharren und sie durchzuführen verweigert, dann wäre es der Totengraber des neutralen Handelsverkehrs, und der neutrale „Keine Beitrag für die Sache aller Demokratien“ wäre der Ruin ihrer Wirtschaft.

Mehr als 5000 Opfer des Polenterrors

Die Erhebungen noch nicht abgeschlossen

Posen, 25. Oktober. Obwohl die Liste der volksdeutschen Blutopfer des Polenterrors infolge der anhaltenden Suchaktion noch nicht abgeschlossen werden konnte, haben die bisherigen Erhebungen doch schon zu einem Ergebnis geführt, das die ganze Grauenhaftigkeit des von den Polen an der wehrlosen Zivilbevölkerung verübten Massenmordes veranschaulicht.

Der Leiter der „Zentralstelle für die Auffindung und Vergeltung ermordeter Volksdeutscher“ veröffentlicht im „Posener Tageblatt“ einen Aufsatz, in dem festgelegt wird, daß bis jetzt die Zahl von mehr als 5000 ermordeten Volksdeutschen, unter denen sich viele Greise, Frauen und Kinder befanden, einwandfrei nachgewiesen werden konnte. Davon entfallen allein bis jetzt etwa 1000 Opfer auf die Stadt Bromberg.

Die „Zentralstelle“ in Posen organisiert weiter Expeditionen zu den Massengräbern und Scharrstellen in Mittelpolen, wo die meisten deutschen Internierungszugige aus den Westgebieten ihr blutiges Ende fanden. Man muß damit rechnen, daß die genannte Zahl der volksdeutschen Blutopfer nach Abschluß der Erhebungen sich noch bedeutend erhöhen wird.

Abgrundtiefe Verlogenheit

Chamberlain leugnet noch immer die Giftgaslieferungen

London, 26. Oktober. Im Unterhaus wurde Chamberlain gefragt, ob er eine Erklärung zu den wiederholten Behauptungen Deutschlands abzugeben habe, daß Großbritannien Polen Giftgas geliefert habe. Chamberlain erklärte, er nehme gern die Gelegenheit wahr, um kategorisch festzustellen, daß von England niemals Giftgas in irgendeiner Form an Polen geliefert worden sei.

Die englische Landwirtschaft enttäuscht

Maßnahmen zur Erhöhung der Erzeugungskraft scheiterten „Kein Nutzen für die nächste Ernte“

Berlin, 26. Oktober. Gleich nach Ausbruch des Krieges wurden in England Maßnahmen erzwungen, durch die die Erzeugungskraft der englischen Landwirtschaft erhöht werden sollte. Die Tatsache, daß England rund 75 Prozent seines gesamten Nahrungsmittelbedarfes einführen muß, schien pöblich recht besorgniserregend zu sein. Nachdem die englische Landwirtschaft jahrelang vernachlässigt worden war, wollte man ihre Leistungsfähigkeit von heute auf morgen steigern, ein Versuch, der angesichts der besonderen Eigenart der Arbeit der Landwirtschaft von vorn herein

zum Scheitern verurteilt war. Die Umwanlung von Grasland in Ackerland, auf die man zunächst in England große Hoffnungen gesetzt hat, zeigte schon, wie America es ist, auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Erzeugung mit kurzfristigen Maßnahmen zu arbeiten: Es waren nämlich weder genügend Traktoren noch genug Arbeitskräfte vorhanden, um diese Aufgabe von vornherein großzügig durchzuführen. Ferner versuchte man, durch Lohnerhöhungen für Landarbeiter Arbeitskräfte für die Landarbeit zu gewinnen. Aber auch diese Maßnahme war zu spät, da die inzwischen eingetretene Erhöhung der Lebenshaltungskosten die Lohnerhöhungen ausglich bzw. übertraf.

Die heutige Lage der englischen Landwirtschaft wird durch eine Zuskunft an die „Times“ gekennzeichnet, in der zum Ausdruck kommt, daß die englische Landwirtschaft viel zu sehr verschuldet ist, um noch intensiver arbeiten zu können. „Seit vielen Jahren hat es die Regierung unternommen“, so heißt es in dieser Zuskunft, „die Landwirtschaft auf eine vernünftige Basis zu stellen mit dem Erfolg, daß die Mehrzahl der Landwirte hohe Bankschulden und große Lieferantenschulden hat, und daß sie, was vielleicht noch schlimmer ist, ohne eigene Schuld die Bestellung des Landes vernachlässigt.“ Der Verfasser weist abschließend darauf hin, daß die Ankündigung des englischen Landwirtschaftsministers, „es könne auch für die nächste Ernte kein Nutzen garantiert werden“, die Lage der englischen Landwirtschaft nur noch verwerflicher und schlimmer mache.

Angesichts dieser Stimme aus der englischen Landwirtschaft — der Verfasser der Zuskunft ist offenbar Landwirt — ist jeder objektive Beobachter zu der Feststellung berechtigt, daß die englische Regierung sich in ihren Erwartungen hinsichtlich einer Steigerung der englischen Eigenproduktion in Lebensmitteln getäuscht haben wird. England wird auch auf diesem Gebiet weiterhin in höchstem Maße verwundbar bleiben.

Erfolge im Handelskrieg

Britischer 7200-Tonnen-Dampfer versenkt

London, 26. Oktober. Nach Mitteilung des Londoner Rundfunks ist ein weiteres britisches Schiff versenkt worden. Es handelt sich um den in Brasilien registrierten, im Jahre 1937 erbauten 7200 Tonnen großen Dampfer „Clancharlie“.

London, 26. Oktober. Der britische 4400-Tonnen-Dampfer „Tajna“ ist in der Nordsee von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Der Dampfer ist in Swansea registriert und gehörte der Gesellschaft „La Tunisienne“.



Wer anderen eine Grube gräbt.

Es kommen in immer dichterer Folge für die Welt aufsehenerregende Meldungen aus England: das fatteste Volk der Erde, Großbritannien, mit seinen zahlreichen, von Rohstoffen und Lebensmitteln strotzenden Kolonien, Kronländern und Dominionen muß sich schon recht erheblich einschneiden. Ueberflüssig, schon längst gewöhnt, nur die Früchte der Arbeit anderer zu ernten, vermischt in jeder Hinsicht, steht sich England gezwungen, an Lebensmitteln gewaltig zu sparen.

Es war ein so hübsch ausgedachter Plan, nach schon einmal bewährtem Muster um Deutschland einen letzten Blockadering zu legen. Mit wuchtigen Schlägen aber parierte der Führer diese Pläne. Der Osten steht uns mit seinen Borräten und Erzeugnissen zur Verfügung mit denen der südeuropäischen Völkern, statt gegen Deutschland richtet sich der Angriff der nördlichen und westlichen neutralen Völker gegen England, dessen Blockademahnen die Neutralen stärker verspüren als wir. Schon regen sich in diesen Völkern starke Widerstände, die bereits mehrfach zu sehr aktiven Gegenmaßnahmen führten. So muß sich England einstellen den Genüß des so sehr beliebten dänischen Specks und Schinkens vertreiben. Die dänischen Exporteure haben keine Lust, diese Lieferungen fortzusetzen.

Was das für England bedeutet, wird jedermann klar, wenn er weiß, daß 50 v. H. der gesamten Speckversorgung — so gibt „Daily Herald“ an — aus Dänemark stammen. Polen, das ja nun nicht mehr zu Englands Lieferanten gehört, feuerte etwa 12,5 v. H. des besonders zum Frühstück begehrten Speckes bei. Es geht schon seit einiger Zeit weniger fettig zu im „meerbeherrenden Albion“. Trotz aller Lügendetements des Ersten Seelords Churchill werden sich nicht nur die Kriegs- und die Handelsflotte ständig vermindern, sondern auch die Spektationen.

Die Knappheit erstreckt sich aber nicht nur auf Speck. So wurden, doch sicher nicht ohne besonderen Grund, alle Margarins- und Fettvorräte der englischen Flotten in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober beschlagnahmt. Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf die im Ausland oder auf See befindlichen Vorräte dieser englischen Fabriken. Herr Churchill darf darüber beruhigt sein, daß er von den außerhalb der großbritannischen Inseln „beschlagnahmten“ Fettigkeiten nur einen Teil erhält. Der andere Teil wird den Bestimmungsort nicht erreichen. Zur gleichen Zeit, da England seine Butter- und Fettzutragungen verknappen muß, ist es in Deutschland möglich, mehr Butter auszugeben und eine Reihe anderer Verbesserungen durchzuführen. Obwohl es in den Winter geht, kann Deutschland es sich leisten, mehr Nahrungsmittel auszugeben.

Nicht nur aus Dänemark, sondern auch aus anderen neutralen Ländern erhält England Meldungen, die es bestimmt nicht entzücken. So fordern z. B. die Holländer einen Handelsstreik, daß die bisher von Holland nach England gelieferten Futtermittel als Antwort auf die erschwerte Zufuhr von Lebensmitteln aus holländischen Kolonien nach Holland zurückgehalten werden. Das wäre ein sehr heftiger Schlag. Denn schon zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Viehbestandes ist England auf diese Futtermittel angewiesen. Von der amtlicherseits geforderten Erhöhung des englischen Viehbestandes kann unter diesen Umständen nur als vor einem schönen Traum gesprochen werden.

Englands Landwirtschaft soll, nachdem sie groblich vernachlässigt wurde, auf einmal mit aller Gewalt intensiviert werden. Hohe Zuschüsse werden denen gezahlt, die ihre Weiden umpflügen. Hilfe für die Landwirtschaft um jeden Preis, so lautet die Parole. Aus purer Liebe zu den bisher vergessenen Bauern? O nein, nur aus Angst vor dem sicheren Hunger!

Man kann bisher nicht behaupten, daß sich England übermäßig angestrengt hätte, Truppen nach Frankreich zu schicken. Es wird daher Frankreichs Soldaten in der Maginot-Linie begeistern, daß englische Soldaten, die in der Landwirtschaft arbeiten wollen, bis zum 31. Dezember Urlaub erhalten.

Die Zahl der englischen Schiffe wird von Tag zu Tag kleiner. Das Wort des Feldmarschalls Hermann Göring, daß in England nur die Ladungen von den Schiffen gelöst werden, die auch wirklich englische Häfen erreichen, hat sich inzwischen oft genug bewährt. Die Zahl der neutralen, wegen ihrer Ladung oder in deutsche Häfen verbrachten Schiffe steigt ebenfalls in entsprechendem Umfang. Die Mitteilung, daß die englische Handelsflotte bewaffnet wurde, trägt nicht dazu bei, die Sicherheit der Fahrten englischer Handelsschiffe zu erhöhen. Denn die Granaten, die diese Schiffe beschlagnähmte den verwünschten deutschen U-Booten zuschicken sollen, werden die eigene Handelsflotte zerstückeln helfen. Bei aller Ritterlichkeit unserer U-Bootkommandanten wird niemand von ihnen verlangen, daß sie ihr Entgegenkommen bis zur Selbstgefährdung entwickeln.

Sicher kamen sich die Herren Engländer sehr bedeutungsvoll vor, als sie die Konterbeleg-Liste erweiterten und u. a. Lebensmittel als beschlagnahmerei kennzeichneten. Inzwischen ist die Nützlichkeit dieser Maßnahme wohl schon erheblich bezweifelt worden. Deutschland nahm damals die neue Reihenordnung nicht stillschweigend zur Kenntnis, sondern setzte ihr eine gleich scharfe Ordnung entgegen. Die Zwischenzeit ergab bereits, daß sich England wieder einmal zu seinen Ungunsten verrechnet hat.

Mangelernährung wollen uns die Herren Churchill und Eden. Wir sind dagegen fesselt. Reichsbauernführer Darre hat das Notwendige über den Umfang unserer Nahrungsmittel-Rüstung gesagt. Den uns so beruhigenden, die Welt erstaunenden und die kriegsheerischen „Demokratien“ im Westen erschütternden Ausführungen braucht nichts hinzugefügt zu werden. Jamahl, Herr Churchill, vergleichen Sie Ihre Maßnahme sich verringernden Einfuhrzahlen, Ihre immer geringer werdenden Borräte mit der gesicherten Versorgung Deutschlands und Sie werden es glauben, daß diesmal England den Verdrüben enger stehen muß.

Japanfreundliche Regierung in China bevorstehend.

Tokio, 25. Okt. In tokioter politischen Kreisen nimmt man an, daß die Lage in China nunmehr für ein neues japanfreundliches Regime reif sei. Denselben Standpunkt vertreten auch die Tageszeitungen. Man hebt in diesem Zusammenhang hervor, daß unter Vorbehalt des Ministerpräsidenten in Tokio das Zentralamt für China zusammengetreten sei und einen Bericht des Generals Panagawa entgegengenommen habe. Es sei dann eine weitgehende Unterweisung der neuen chinesischen Regierung beschlossen worden, die — wie es scheint — nach der Unterredung des Stabschefs der China-Armee General Itagaki mit Wang Tsingwei demnächst gebildet würde.

Ribbentrops Auslandsecho

Kriegsschuld der englischen Kriegsheer belegt

Kopenhagen, 25. Oktober. Die Kopenhagener Blätter geben in spaltenlangen Auszügen die Ausführungen Ribbentrops an hervorragender Stelle wieder. Der dänische Rundfunk verbreitete in seiner letzten Nachrichtenendung fast unmittelbar nach dem Schluß der Danziger Rede einen Auszug in dänischer Sprache. Anschließend brachte er vermittelst einer Wachsplattenaufnahme den Schluß der Ausführungen des Reichsaußenministers, der Deutschlands Entschlossenheit, Englands Kampfangelegenheiten, zum Ausdruck bringt. Die Schlagzeilen heben Englands Kriegswillen, seine langjährige Vorbereitung auf den Krieg mit Deutschland und Chamberlains Rolle in dieser Politik hervor.

Oslo, 25. Oktober. Die norwegische Presse, die die Rede des Reichsaußenministers ausführlich veröffentlicht, betont in den Überschriften, daß Deutschlands Konsolidierungsprojekte in Europa abgeschlossen sei. Nach dem von England scharf zurückgewiesenen Friedensplan des Führers werde Deutschland jetzt den Krieg mit aller Kraft bis zum großen deutschen Sieg weiterführen.

Stockholm, 25. Oktober. Die Stockholmer Blätter bringen ausführliche Auszüge der Danziger Ribbentrop-Rede. Allgemein wird dabei hervorgehoben, daß Deutschland den Fehdehandschuh aufnehme, der ihm von England hingeworfen wurde. „Dagens Nyheter“ hebt besonders die Feststellung hervor, daß englischerseits bereits im Jahre 1933 eine Zusammenkunft zwischen dem Führer und Daladier verhindert worden sei. Weiter unterstreicht das Blatt die Erklärung des Reichsaußenministers, daß Deutschland mit den Vereinigten Staaten überhaupt keine Verhandlungen habe, daß der Krieg dem französischen Volk von England aufgezwungen sei und daß Chamberlain nach München nicht gekommen sei, um den Krieg zu verhindern, sondern um den von der englischen Regierung beschlossenen Krieg hinauszuschieben. Auch die erneute Feststellung, daß Deutschlands Grenzen endgültig festgelegt seien, findet in dem Blatt besondere Beachtung.

Belgrad, 25. Oktober. Die Rede Ribbentrops hat in politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt allerersten Eindruck gemacht. Ein jugoslawischer Politiker erklärte, daß die Enthüllungen des Reichsaußenministers nicht nur ein völlig neues Licht auf die Vorgeschichte des jetzigen Krieges werfen, sondern auch gutgezielte Torpedos im diplomatischen Kampf seien, deren Wirkung sich nicht verheimlichen lassen werde. Neben den unabweisbaren Tatsachennachweisen gegen die britische Heuchelei haben hier vor allem das erneute Bekenntnis der Unerfüllbarkeit der Achse Rom—Berlin sowie die Ausführungen über die deutsch-russische Freundschaft und ihre Ausbaumöglichkeiten größte Beachtung gefunden.

„Schwere Zeiten für England“

Japan würdigt die große Ueberrechnung.

Tokio, 25. Okt. Die gesamte japanische Presse bringt in großer Aufmachung mit Bildern des Reichsaußenministers einen ausführlichen Auszug der Danziger Rede von Ribbentrops. In sämtlichen Überschriften wird vor allem der Hinweis hervorgehoben, daß die enge Zusammenarbeit Deutschlands mit Japan und Italien unverändert fortgesetzt wird. Andere Überschriften lauten: „England trägt die Verantwortung“, oder: „England wird die Ablehnung des Friedens bebauern“. Alle Zeitungen unterstreichen, daß Deutschland gegen die englische Herausforderung entschlossen bis zum siegreichen Ende kämpfen wird. Die Argumente des Reichsaußenministers werden als ruhig und klar, aber auch scharf und überzeugend bezeichnet. Die Erklärung über das unveränderte Verhältnis zu Japan wird aufrichtig begrüßt. Weiter bemerken die politischen Kreise, daß der deutsche und der französische Heeresbericht ein deutlicher Beweis für die Erklärung von Ribbentrops seien, daß keine Kriegsbegeisterung in Frankreich herrsche. Im übrigen ist man in Tokio davon überzeugt, daß nunmehr schwere Zeiten für England kommen werden.

1 Million Tonnen Futtergetreide

Liefert Rußland innerhalb von zwei Monaten

Moskau, 25. Oktober. Wie man hört, ist schon vor einigen Tagen im Rahmen der in Moskau stattfindenden Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion ein Kaufvertrag über die Lieferung von Futtergetreide an Deutschland abgeschlossen worden. Auf Grund dieses Vertrages wird ab sofort sowjetrussisches Futtergetreide in Höhe von einer Million Tonnen nach Deutschland geliefert. Es dürfte sich bei diesem Abbruch, der deutscherseits durch den Präsidenten der Reichsgüterbesitzstelle, Herrn Dahler, getätigt wurde, um den größten Getreideabbruch handeln, der jemals zwischen zwei Ländern oreierbar wurde. Die Lieferungen des Futtergetreides sollen nun in den nächsten Tagen beginnen und im Lauf von zwei Monaten beendet sein.

Die deutsch-russischen Interessengrenzen

Moskau, 25. Oktober. Wie verlautet, sind die Mitglieder der zurzeit in Moskau tätigen deutsch-sowjetrussischen Zentralkommission für Grenzfragen, der die genaue Festlegung der Interessengrenzen zwischen Deutschland und der Sowjetunion auf dem früheren polnischen Territorium übertragen ist, nach Worschau gefahren, um sich dort mit den an Ort und Stelle eingesetzten Unterkommissionen zu treffen. Die deutsche Abordnung steht unter der Leitung des Vortragenden Legationsrates Henke, die sowjetrussische unter dem Abteilungschef im Außenministerium Alexandrow.

Entfesseltes Franco-Interview

Brüssel, 25. Okt. Mehrere belgische Zeitungen weisen darauf hin, daß ein Interview General Francos vom 3. Oktober von den Nachrichten-Agenturen der Westmächte in überlebens- und böswilligster Weise verfälscht und entstellt worden sei. Aus dem jetzt vorliegenden Text der Erklärung General Francos gehe hervor, daß die Franco-Agentur absichtlich den Text verdrort habe, um die internationale öffentliche Meinung über die wahre Bedeutung der Worte General Francos zu täuschen.

Nach den Gerüchten von den feindlichen Lügenagenturen verbreitetes Gerüchten müsse der Eindruck erweckt werden, daß General Franco der Sache der Alliierten nicht völlig ablehnend gegenüberstehe. Aus dem jetzt von mehreren belgischen Zeitungen veröffentlichten vollen Wortlaut geht hervor, daß Franco im Gegenteil den Krieg gegen Deutschland aus höchster Mithilligkeit.

Der Handel mit der Schweiz

Volle Aufrechterhaltung auch in der Kriegszeit

Bern, 25. Oktober. In Bern ist ein neues Zusatzabkommen zum deutsch-schweizerischen Verrechnungsabkommen von Bundesrat Roth und dem Direktor der Handelsabteilung, Dr. Hoß, sowie dem deutschen Gesandten Röcher und dem deutschen Unterhändler, Gesandten Dr. Hemmen, unterzeichnet worden. Das Abkommen hält durchaus die Grundlagen des geltenden Verrechnungsabkommens vom 5. Juni dieses Jahres aufrecht, ebenso wie dessen Laufzeit, jedoch ist in weitgehendem Maße eine Anpassung des geltenden Abkommens an die neuen, durch die Einführung der Kriegswirtschaft in den beiden Ländern gegebenen Verhältnisse erfolgt.

Beide Regierungen sind der Auffassung, daß alles geschehen soll, um die bisherigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern auch während der Kriegszeit im bisherigen Umfang aufrechtzuerhalten, und haben in dem neuen Abkommen alle Maßnahmen getroffen, um die gegenseitige Versorgung sicherzustellen.

Es ist selbstredend, daß unter den heutigen Verhältnissen die Liquidität im bisherigen Umfang nicht aufrechterhalten werden kann. Die bedeutenden Beträge, die dadurch frei wurden, werden künftig der Tilgung des großen Saldo des Clearing-Kontos zugute kommen. Auch sonst sind von beiden Seiten ernsthafte Anstrengungen gemacht worden, um die deutsche Ausfuhr nach der Schweiz und die schweizerische Ausfuhr nach Deutschland, die beide unter dem hohen Saldo stark litten, sofort wieder

in Wang zu dringen. Es ist daher zu hoffen, daß das soeben unterzeichnete neue Abkommen, das zum 1. November teilweise mit Rückwirkung vom 1. Oktober in Kraft tritt, zu einer neuen Belebung des deutsch-schweizerischen Warenaustausches führen wird.

Kriegslöhne und Gehälter

Neue Bestimmungen

Berlin, 26. Oktober. Von dem Grundgedanke ausgehend, daß niemand am Kriege verdienen soll, hat der Reichsarbeitsminister in den Zweiten Durchführungsbestimmungen zum Abschnitt III der Kriegswirtschaftsverordnung, die in RWV 1 Seite 228 veröffentlicht sind, einen allgemeinen Lohn-Stop angeordnet. In dieser Verordnung ist bestimmt worden, daß für die Dauer des Krieges die geltenden Lohn- oder Gehaltsätze sowie sonstige regelmäßige Zuwendungen nicht erhöht werden dürfen. Auch die Gewährung einmaliger Zuwendungen mit dem Ziele, die Arbeitsverdienste entgegen diesem Verbot zu erhöhen, ist untersagt. Von diesem Lohn-Stop werden jedoch die Erhöhungen nicht berührt, die sich aus den Vorschriften eines Gesetzes, einer Tarifordnung oder einer vom Reichstreuhänder oder Sowdretreuhänder der Arbeit gebilligten Betriebs-Dienst-Ordnung ergeben oder die auf einer Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit beruhen. Damit ist sichergestellt, daß Verdiensterhöhungen, die sich aus einem Lufrücken in eine höher einlassige Altersstufe, Berufs- oder Tätigkeitsgruppe ergeben, nicht ausgeschlossen sind. Da Verdiensterhöhungen in Auswirkung einer gestiegenen Leistung nicht unterbunden werden sollen, sind die Akford-Verdienste nicht begrenzt worden. Es ist hier lediglich unterlagert, festgelegt oder ausgeprobt Akford mit dem Ziele der Erhöhung des Arbeitsverdienstes zu ändern. Wenn so eine Erhöhung der Gehälter und Löhne verboten ist, kann es auch nicht zugelassen werden, daß der Unternehmer von sich aus ohne jede Kontrolle Löhner und Gehälter senkt. Eine Senkung der Arbeitsentgelte ist daher grundsätzlich untersagt. Gebieten die Verhältnisse eines Betriebes dennoch eine Zurückführung der Löhne oder Gehälter, so muß der Reichstreuhänder der Arbeit hierzu seine Genehmigung geben. Ebenso ist zur Herabsetzung nicht leistungsbedingter Entgelte (Vorklöhne) die Zustimmung des Reichstreuhänders erforderlich.

Soweit sich Zweifelsfragen auf dem Gebiet der Lohnfesthaltung ergeben sollten, wird es sich empfehlen, sich zwecks näherer Auskunft an den zuständigen Reichstreuhänder der Arbeit zu wenden.

Die Preise für Seife und Waschmittel

Regelung der Handelspannen und Uebergewinne

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat mit seiner Anordnung vom 6. Oktober 1939 die Preise für Seifen und Waschmittel geregelt, soweit sie gemäß Anordnung der Reichsstelle für industrielle Fettversorgung in Zukunft noch hergestellt werden. Für Einheitsseifen beträgt der Kleinverkaufspreis höchstens 15 Pfg. für Rosierseife 20 und für Wasch-(Seifen-)Pulver 22 Pfg. für das Normalpaket zu 250 Gramm und 42 Pfg. für das Doppelpaket zu 500 Gramm. Die Handelspannen für die verschiedenen Handeltypen sind ebenfalls geregelt; so betragen z. B. die Nachlässe des Zwischenhandels 30 vH bei Seifen und 20 vH bei Waschpulver, die des Großhandels einheitlich 15 vH, berechnet vom Verkaufspreis der betreffenden Type.

Da nach dem vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, gegebenen Grundriss in einer kriegsverspflichteten Volkswirtschaft ungerechtfertigt Gewinne nicht zugelassen werden können, ist in § 7 angeordnet, daß alle Hersteller ihre Uebergewinne auf einem Sonderkonto zu verbuchen haben. Dieses Sonderkonto dient dazu, künftige Preissteigerungen durch Verteuerung der Rohstoffpreise aufzufangen. Um in diesen den Betrieben einen Anreiz zu größtmöglicher Leistungsförderung zu geben, sollen ihnen 10 vH dieser Gewinne beibehalten bleiben als „Fleißprämie“. Damit ist eine möglichst niedrige und gleichbleibende Preisstellung im Interesse des Verbrauchers gewährleistet worden in einer Weise, die gleichzeitig die Unternehmerinitiative wachhält.



Aus Würtemberg

Schoffhausen, Kr. Leonberg. (Tödlicher Sturz.) Der 54jahrig...
Rottenburg. (In den Redat gefallen.) In der Nacht fiel eine zu Besuch...

Für die Kriegerfamilien

Wenn der Soldat an der Front steht, um die Heimat zu schützen...
Die Neuordnung der Unterstützung der Familien aller zur Wehrmacht...

Man kann sagen, daß durch diese Neuordnung seitens des Staates...

Man sieht, der deutsche Staat erkennt und tut auch in diesem Falle...

Badische Chronik

(?) Mairszep, 25. Oktober.
Tödliche Bergeshucke. Ein Mann aus der Schutzstrafe...

Die Scheinle durchfahren und gereitet. Ein Kraftfahrer aus der Pfalz...

Heidelberg. (Reiche einer Greisin gelendet.) Die Persönlichkeit...

Laubersbrommsheim. (Diamantene Hochzeit.) Das Diamantene...

Durlach. (Im 95. Lebensjahr gestorben.) Kurz vor der Vollendung...

Waldprechtswieser. (Todessturz.) Der bejahrte Steinbruchbesitzer...

Bad Griesbach. (Professor Dr. Albert Haberer 75 Jahre alt.)...

Schoffheim. (Der letzte Trunk.) Morgens fand man den 54jahrig...

Die Einreise in die Saarpalz

Die Einreise in die Kreise: Westkreis Metz, Saarbrücken, Saarbrücken-Stadt...

Machenschaften eines Bezirksdirektors

Mannheim. Von der Mannheimer Strafkammer wurde der 54jahrig...

Aus den Nachbargauen

Speyer. (Diebstahl in der Dunkelheit.) Ein Unbekannter hat aus einer Autohalle...
Würth. (Der Tod auf der Straße.) Beim Ueberqueren der Straße...

Das eigene Kind aufgespießt

Frankenthal, 25. Okt. Die Strafkammer verurteilte die 25jahrig...

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Sie glaubte ihm. Sie wußte, daß seine Worte aus ehrlichem Herzen kamen.

Wenn sie ja sagte! Aber sie konnte nicht ja sagen! Wenn auch ihre Liebe...

Nein, so sehr sie Ernst Brudner schächte, so sehr sie sich auch fürchtete...

„Ich danke dir für deine Worte, Ernst, und für dein Vertrauen, überhaupt...

„Lena!“ bat er schmerzlich enttäuscht. „Ich achte dich; du bist mir lieb wie ein guter Freund...

„Wenn du es dennoch mit mir versuchen wolltest — ?“

Es wird manche Ehe geschlossen, wo keine große Liebe da ist und das Gute erst später kommt.“

Sie schlang die Hände ineinander und sagte leise: „Bei mir nicht, Ernst Brudner. Ich kann nie mehr Frau sein, ich kann nur Mutter sein.“

„Es blieb still nach diesen Worten; man hörte nur Brudners schwere Atemzüge.“

„Dann ist wieder ein schwerer Traum ausgetrumt. Ich habe kein Glück bei den Frauen.“

„Aber Ernst! So gehe ich doch nicht von euch. Ich komme selbst und hole alles ab und bleibe vielleicht noch ein paar Tage.“

„Dann möchte ich dir schon jetzt Lebenswohl sagen und nicht erst draußen vor den Leuten.“

Sie nahm seine Hand. „Warum denn Lebenswohl? Wir sehen uns ja doch wieder.“

„Aber dann ist alles anders.“ Lena verstand. Eine Hoffnung war dann begraben; er mußte sie dann mit anderen Augen sehen.

Draußen wollte Brudner sich von Lenas Angehörigen verabschieden, aber man ließ ihn nicht fort.

Lena sah ihm lange nach, als er fortging.

Der Frühling meinte es gut in diesem Jahre. Schon der sonst so launische April beherrschte...

So sehr das Auge des Landmanns sich an diesem Bild erfreut, so schweift es doch bald ab zu den Garten- und Feldfruchtlern.

Man wollte schon mit dem Grasschnitt beginnen, da setzte eine zweiwöchige Regenperiode ein...

Goldener Sonnenschein durchflutete die Tage; kein Wolken stand am klarblauen Himmel.

„Morgen früh will ich die Bruchwiese mähen; das Biomahen haben die Knechte heute abend schon gemacht.“

Der Alte nickte. „Ist gut. Wann wollst du anfangen?“

„So gegen fünf, denke ich.“

(Fortsetzung folgt)

Mit dem Krost erschlagen

Der Schah neben der Tintenflask-Katze. — Schwaches Mondlicht in der Arizona-Wüste.

In Arizona gibt es mannhohle Kaktusen und gefährliche Klapperschlangen, viel Sonne, Sand und Steine und noch mehr eigenartige Menschen. Viele von ihnen, die zu lange einsam in den Bergen umherstreifen, werden zu Sonderlingen, die nachher kaum mehr den Anschluß an die Welt zu finden vermögen. So kommt es, daß die Sheriff's dieser Gegend immer auf Ueberraschungen gefaßt sind. Denn in sonderbaren Gehirnen erheben seltsame Gedanken. Und die Folge sind einmalige Verbrechen. Diesen Eindruck hatte man auch, als der Fall Charles Goode aufgerollt wurde.

Gegen Mitternacht wurde der Sheriff E. W. Koch von Maricopa County herausgeläutert. Am Telefon antwortete eine nervöse, aufgeregte Stimme: „Kommen Sie rasch nach Berryville. — Man hat hier einen Menschen ermordet!“

Nur wenige Minuten vergingen — und Koch war zusammen mit zwei Assistenten unterwegs nach Berryville. Schwaches Mondlicht erlebte diese Fahrt durch die Arizona-Wüste. Wie Helmspinner muteten rechts und links die Klippenfelsen an, die ihre Arme in den Himmel reckten. Man näherte sich dem Ziel. Dort drüben hand eine Menschengruppe beisammen. Die Beamten knirschten. Nun hand man neben einem Toten, an dessen Kopf unter dem Licht der elektrischen Taschenlampen schwere Verletzungen sichtbar wurden.

„Kennt ihn jemand?“ — „Ja — alle“, wurde erwidert. „Er ist der alte Charles Goode, ein Wüstenläufer. Wir nannten ihn nur Old 13. — Er lebte in der Wüste, schlief draußen, kochte sich selbst seine Mahlzeiten in der Wüste und hütete sich, jemals Geld anzugeben.“

Die ärztliche Untersuchung ergab, daß dieser alte Mann mit einem Instrument ermordet worden sein mußte, das mehrere Eisenstäbe nebeneinander hatte. Zuerst hatte man direkt an Krallen eines Tieres gedacht. Aber niemandem fiel ein Instrument ein, das so gebaut wäre.

Nach in der Nacht ermittelte man den Sohn des alten Goode. Er hatte seinen seltsamen Vater zuletzt vor zwei Monaten gesehen und ihn merkwürdig aufgeregtem und gestört gefunden. Er hatte ihn mit hinausgenommen in die Wüste — an eine bestimmte Stelle und ihm hier gesagt: „Nimm dir den Platz. — Diese Katze steht aus wie ein Tintenflask. Steh dich mit dem Rücken gegen diesen Kaktus, so daß du drüben die drei Bergspitzen genau vor dir hast. Und dann machst du zehn Schritte vorwärts. Hier unter diesem Stein habe ich mein ganzes Vermögen vergraben. Also — wenn ich einmal sterbe, weißt du Bescheid.“

Zusammen mit den Beamten suchte der Sohn den Platz auf, wo der Schah vergraben liegen sollte. Aber den Behörden kam es auf den Mörder an — und nicht auf eine Schaubehaltung. Der Schahort lag im Rainbow-Valley. In der Nähe hatte man eine Ortschaft, und daneben ein Zeltlager für Baumwollarbeiter. Wenn man sich vielleicht dort einmal umhörte?

Während ein Beamter langsam das Lager durchstreifte, sprachen die beiden anderen mit dem Kantinenverwalter. Ob ihm in den letzten Tagen etwas aufgefallen war? Nein — und ja. Da hatte ein gewisser Jas Odum doch zwei Liter Whisky gekauft — auf einmal. Das war selbst an Zeltlagern noch nicht da gewesen.

Und als man eben weiterfragte, kam der Beamte zurück und meldete, er habe das Instrument gefunden. Der Mord sei mit einem Eisentrost ausgeführt worden, wie man es in dem Zeltlager brauche, um die Speisen zu kochen. Ueberall war ein solches Krost. Nur nicht in dem Zelt eines gewissen — Jas Odum. Außerdem hatte er in dem Zelt dieses Mannes einen Sack gefunden, der dunkel, sehr mysteriöse Flecke aufwies — unzweifelhaft Spuren von Blut. Doch das mußte sich ja leicht feststellen lassen.

Eine Stunde später war Jas Odum gefaßt. Er spielte den Darnlosen, murmelte etwas von den fixen Ideen der Beamten und hatte als Entschuldigung für den dunklen Fleck die Behauptung zur Hand, daß es sich um den Blutstiel einer Klapperschlange handle, die er vor einigen Tagen gefunden habe.

Das angebotene Alibi für die Mordnacht erwies sich als brüchig, dann als falsch. Dem Sheriff reichten diese Beweise aus. Er wagte eine Verhaftung und schaffte Täter und — Opfer an den Totort zurück. Hier setzte man das Verböhr fort, bis Odum gestand, daß er den Alten ermordete, nachdem er ihn unter Whisky gefaßt hatte, immer in der Hoffnung, er werde das Versteck seines Schatzes verraten, von dem er gehört hatte. Und als der alte Goode schwieg — mußte er sterben...

Auch eine Definition für die Eisenbahn.

Ein kleiner Vulgare fährt zum erstenmal in der Eisenbahn. Der Vater erkundigt sich bei dem Wirtshaus:

„Na, gefaßt dir das?“
„Ach ja, ganz gut — nur im Grunde genommen handelt es sich ja hier um ein Bilderbuch, bei dem man nicht die Seiten umzudrehen braucht!“

Kostbare Purpurtinte

Pinsel, Kiessiebern, Griffel und Schreibrohr

Die ältesten Instrumente, deren man sich bediente, um Schriftzeichen auszuführen, waren Keil und Meißel; damit schlugen die älteren Kulturvölker ihre Bilder und später ihre Buchstaben in Stein oder Metall. Dann folgten der Schreibgriffel und die Schreibtafel, die einander entsprechen mußten. In kupferne oder bleierne Platten grub man die Schrift mit einem eisernen oder kupfernen Griffel ein, auf hölzernen mit Wachs überzogenen Tafeln schrieb man mit Eisenstein. Vornehme Leute schrieben wohl auch mit silbernen Griffeln, einen solchen fand man in Königs Childerich's Grab.

Die Form dieser Griffel war sehr vielseitig, mancher liebt sie recht zierlich, klein, dünn, andere wieder stark, groß; oft haben sie aus wie lange Nadeln, und manche waren so groß, daß man sie statt eines Dolches benutzte. Das obere Ende war meist stumpf und breit, damit die festschreibenden Zeichen befestigt werden konnten. Als das ägyptische Papier erfunden war, konnte man den scharfen, schneidenden Griffel nicht mehr gebrauchen, und an seine Stelle trat das Schreibrohr. Es kam aus Ägypten und Persien und war wie unsere Schreibfedern geformt.

Orientalische Völker benutzten noch vielfach bis in die neueste Zeit dieses Rohr zum Schreiben. Zuweilen bediente man sich damals auch des Pinsels; er war aber zur Hauptfache immer das Schreibinstrument der Chinesen, die mit ihm ihre Schriftzeichen malen. Ihre Tinte ist ein Blättchen Tusche, und das Wasser, das zur Verdünnung erforderlich ist, haben sie meist in einem kleinen polierten Marmorklein mit entsprechender Höhlung zur Seite haben. Aristoteles benutzte die Kiessieber, doch war sie damals noch eine große Seltenheit. Aber vor unserer modernen Stahlfeder hat der Gänsekiel den Vorzug weit größerer Haltbarkeit. Der Gelehrte Sachini hatte nur zwei Federn, mit denen er sieben Jahre lang

alle seine Briefe und Schriften schrieb, ja Leo Allatius schrieb mit einer einzigen schon 40 Jahre lang, so daß er Tränen vergoß, als er sie verlor.

Zu einem Schreibzeug der Alten, daß der Griffel oder das Schreibrohr enthält, gehörte früher noch mancherlei Material. Zunächst ein Bleimen, mit dem man Anfang und Ende jeder Zeile und auch wohl die größeren Buchstaben bezeichnete; dann ein Blei oder Eisen, um die Linien zu ziehen; ein Zirkel, um die Zeilen abzumessen, damit die Interzeilen gleich groß wurden, eine Papierlehre, um das Pergament zu glätten, und ein Schwamm, um festschriebenes auszuwischen. Rote Tinte durfte nicht fehlen, ebensowenig ein Glas mit einer besonderen Flüssigkeit zur Verdünnung der Tinte.

Die erste schwarze Tinte machte man aus einer Art eingekochtem Wein oder römischem Krost, den man Sapa nannte. Dann bereite man sie aus Maulbeerfaß und Wasser aus Rusch, den man mit Wasser und Gummi, aus Veim oder zuweilen mit Vermit anreicht. Rote Tinte, mit der man gern schrieb, hatte man von verschiedener Art und verschiedener Wert, so von Rösel, von Mennig, folsbar von Zinnober und von Purpur. Diese Purpurtinte wurde mit einem besonderen Zementpulver bereitet, man bereitete sie aus der am Feuer gerösteten Purpurschnecke und ihren zu Pulver gestoßenen Schalen. Da sie sehr kostbar war, wurde nur selten mit ihr geschrieben, später war es ein Vorrecht der Kaiser, mit Purpurtinte zu schreiben.

Rätsel der Woche

Silberrätsel.
a — ve — bo — has — de — del — der — der — do — du — e — e — ei — ein — le — ga — i — i — in — fa — far — fe — la — lef — mis — mord — nat — nat — ne — nis — pel — pi — ran — raub — ra — fa — sis — sol — stadt — ständ — ta — tel — tiv — tra — trunk — ver — wa — zam

Aus vorstehenden 49 Silben sind 17 Wörter zu bilden deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Danzig, 2. Oberhaut, 3. Verbrechen, 4. Dorf in Stralsund, 5. Gestalt der griechischen Sage, 6. ein nennend 7. Mischling von Reger und Hebe, 8. deutsches Gebirge, 9. Erfindung, 10. nactes Kind, 11. Aufstimmung, 12. hartem 13. Schlachthof, 14. Zinnenort, 15. italienische Provinz, 16. Provinz der Trübsal, 17. Fahrzeug (h = 1 Buchstabe).

Sprichworträtsel

Einem jeden der nachfolgenden acht Sprichwörter entnehme man je ein Wort. Wörter unter verbunden, ergeben die alsdann wiederum ein Sprichwort.

1. Klinge Redt ehrt den Mann.
2. Auch wenig ist oft zuviel.
3. Glück ändert die Sitten, bessert sie aber selten.
4. Wahr und klar.
5. Mandes soll man hören und vieles verschweigen.
6. Feden und Tun ist zweierteil.
7. Sich regen bringt Segen.
8. Gefahr erhöht den Granz.

Rätsel.
Das eine schweigt wie ein Grab und heißt wie ein Buch; die andere sind Goldes wert und werden daher oft verflücht. Das Ganze wird von zweien geführt, die einander nicht sehen können.



Mit dem Medizinball zur Übung.
Eine Aufnahme von einem Lehrgang für Sportwart der Hilder Jugend, der augenblicklich in Berlin durchgeführt wird. Weibsbild (M).

Geschichten von Deutschen

Gesammelt von Hans Sturm

Die gefährdete „Eile“

Der alte Verflinger, der dem Großen Kurfürsten viele siegreiche Schlachten schlug, war der Sohn eines Schneidermeisters und hatte in seiner Jugend zuerst das Schneidergelernt. Der französische Gesandte am kurfürstlichen Hofe wollte den weißhaarigen Feldmarschall damit necken und fragte den Großen Kurfürsten während der Tafel, ob es ihm fomme, daß er einen General habe, der früher Schneider gewesen sei. Sofort erhob sich der alte Verflinger und sagte vernachlässigt: „Hier ist der Mann, von dem dies gesagt wird!“ Dann schlug er an seinen langen Degen und fuhr fort: „Und hier ist die Eile, mit der ich die Hundstötter nach der Länge und Breite messe!“ Der Gesandte verstummte.

Schöpfung

Im Jahre 1808 schickte Freiherr vom Stein an den General Wittgenstein einen Brief mit wichtigen Nachrichten, der von den Späbern Napoleons abgefangen wurde. Als daraufhin der preussische Minister Goltz äußerte, nun werde der Korke sicherlich auch Steins nassauische Gäter einzeln, fuhr Freiherr vom Stein empört auf und rief: „Glauben Sie, daß an dem Quart etwas gelegen ist, wo es aus Vaterland ankommt!“ (Der abgefangene Brief hatte nachher Steins Wechtung durch Napoleon zur Folge.)

Erste Begegnung

Als Bismarck im Jahre 1881 in Marienbad zur Kur wollte, brauchte er einen Arzt und

ließ den berühmten Professor Schwemmer rufen. Dieser kam, untersuchte gründlich und fragte vielerlei. Endlich verlor der Kranke die Geduld und sagte barsch: „Fragen Sie nicht so viel! Sagen Sie lieber, was ich tun soll!“ Schwemmer liebte solchen Ton ganz und gar nicht, trotzdem blieb er ruhig und meinte nur sachlich: „Wenn Excellenz ärztliche Befragung nicht ließen, muß ein Veterinär kommen; der befragt beide gute Freunde, und Bismarck soll später einmal gesagt haben: „Der Unterschied zwischen meinen früheren Ärzten und Schwemmer besteht darin, daß jene ich, dieser mich behandelte.“

Dir oder dich

Der alte Feldmarschall Wrangel fand mit der hochdeutschen Sprache auf schlechtem Fuße. Einst hörte er auf einem Fest bei Hofe, wie ein junger Diplomat eine Anekdote von „Papa Wrangel“ zum besten gab. Wrangel trat unbemerkt an den Tisch heran und lachte, als alle am Schluß lachten, herzlich mit. Betreten wollte der junge Mann sich bei dem alten Feldmarschall entschuldigen, doch der winkte ab: „Schon's gut! Ich weiß wohl, man erzählt manche Geschichten über mir von wegen mir oder mich, das ich immer verwechselt sein soll. Ja, ich habe in meine Jugend nicht so lernen können, meine Soldatensprache jedoch, die kenn' ich, und da wird es mir nie einfallen, daß ich Grenadisch mit Grenadier verwechsle!“

Schiller schnitt

Auf der berzoglichen Karlschule las eines Abends der Jüngling Schiller auf seiner Stube einigen Freunden aus seinen „Räubern“, an denen er heimlich arbeitete, vor, als der Hauptmann Schmiedenbecher vorbeikam und assistierte. Schiller ärgerte sich über den erhaltenern ernsten Verweis wegen allzu lauter Unterhaltung und plätzte, noch ehe der Offizier draussen war, los: „So einen Hauptmann schnitt' ich mir aus einer gelben Rüben!“ Andern Tags traten die Jünglinge an dem Hof in Reich und Gled an; der Herzog erschien selbst, musterte sie lange und rief: „Schiller!“ Dieser trat vor. „Hat Er gesagt: So einen Hauptmann schnitt' ich mir aus einer gelben Rüben!“ Der Gefragte sagte: „Euer Durchlaucht, ich kann es nicht leugnen.“ Jetzt wandte sich der Herzog an den Hauptmann: „Schmiedenbecher, las Er eine gelbe Rübe und ein Messer holen.“ Als beides gebracht wurde, schob der Herzog es Schiller in die Hand mit den Worten: „So! Nun schnitt' Er mir einmal einen heraus!“ Schiller wurde feuerrot, gab sich dann einen Ruck und fing an zu schnitteln. Alle starrten. Auch der Herzog sah verwundert zu und sagte nach einer Weile zu seinem Adjutanten: „Es wär doch verflucht, wenn der Keel wirklich einen herausbrächt! Machen wir ein Ende!“

... für a Krügl Bier ...

Hans Richter, der Kapellmeister und Vorkämpfer Richard Wagner's, hatte mit dem Bayreuther Meister Brundner's „Dritte Symphonie“ durchgenommen, ihre Bedeutung erkannt und sie zur Aufführung in Wien vorbereitet. Von der letzten Probe, bei der Anton Brindner zugegen war, erzählt Hans

Richter: „Der Taler (von Brundner) ist bei Andenken an einen Tag, an dem ich selbst zum erstenmal dirigierte, las in einer Probe eine Symphonie von Anton Brundner, die damals zwar schon ein alter Mann war, aber als Komponist noch nicht den verdienten Ruhm genöß; seine Werke wurden kaum jemals aufgeführt. Als die Symphonie beendigt war, kam Brundner zu mir. Er fragte vor Begeisterung und Glück, Ich hätte, wie er mir etwas in die Hand brächt: „Nehmen Sie das“, sagte er, „und trinken Sie auf mein Wohl a Krügl Bier!“ — Richter ließ sich das Taler lassen und legte ihn zu seinen liebsten Erinnerungen.“

Der Anatom Wenzel Gruber war noch in seinem Leben im Theater gewesen. Als er einmal in Berlin weilte, nahm ihn ein Studienfreund eines Abends mit in die Oper. Während der Aufführung nickte Gruber mehrere Male ein und brummte zwischenbühnenhinaus: „Widdinn! Widdinn!“ Als jedoch die berühmte Balerina Adele Branzow zu tanzen begann, machte er große Augen und verfolgte sie mit dem Opernglas. Vergnügt, den alten Wären gezähmt zu haben, blinzelte der Freund vor sich hin, mußte aber am Schluß von Gruber hören: „Diese Muskeln! Diese! — schade, daß ich sie nicht in meinem Laboratorium präparieren kann!“

Armleuchter hat sich ein Auto gekauft. „Meine Frau wollte unbedingt eine Simonsine“, erzählt Armleuchter, „mir war aber ein offener Sportwagen viel lieber.“

Frägt der Freund: „Und wie seid ihr jetzt mit der Simonsine zufrieden?“



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

26. Oktober.

- 1774 Der Staatsmann Friedrich Carl Freiherr vom und zum Stein in Nassau geboren.
 - 1800 Graf Helmuth von Rolke in Barheim geboren.
 - 1828 Der Landwirt Albrecht Thier in Möglin gestorben.
 - 1919 Der preussische Generalfeldmarschall Gottlieb Graf von Haacke auf Gut Harnetop gestorben.
 - 1929 Der Dichter Arno Holz in Berlin gestorben.
- Sonnenaufgang 7.09 Sonnenuntergang 17.08
Mondaufgang 16.24 Monduntergang 3.50

Der richtige Heckenchnitt

Hecken sind ein wunderbarer Schmuck der Heimat. Vielfach bilden sie eine dauerhafte und wohlfeile Grenze des Gehäuses. Sie schützen den Acker vor den ausgetrockneten Winden und sie bieten schließlich auch vielen wertvollen Tieren Unterschlupf. Wiesel, Iltis und Fuchs helfen im Kampf gegen die Mäuseplage auf den Feldern. Grasschnecken, Nachtigallen, Kollektoren, Bienen, Hummeln, Zaunkönige, Laubschnecken und andere Tausende freilebende Vögel finden hier ungehörte Nistplätze. Weitaus am wertvollsten ist in dieser Beziehung der Weidenstecherling. Er beherrscht als geschnittenen Hecke immer die meisten Vögel. Aber auch Weidenhäkel, Alpenjohannisbeere, Fichte, Lebensbaum und Eibe (Taxus) sind brauchbar. Eine gute Hecke muß stets bis zum Boden grün sein. Das erreicht man durch den feil dasförmigen Schnitt mit abgeschägten Seiten. Die sogenannte Johannishecke ist aber ganz überflüssig. Er verursacht doppelte Arbeit, und man hört zudem im Juni und Juli die zweiten Vogelbruten. Es genügt einmalige Behandlung im Herbst. Nadelstacheln sollen schon im August oder September beschnitten werden, damit die Äste noch grün bleiben können. Der Schnitt der Laubbüchse muß bis zum Frühjahr beendet sein. Wie dicht die Vogelbekuhnung bei richtiger Behandlung sein kann, das zeigt am besten eine Weidenhecke um ein am Felde gelegenes Vogelstuhlgelände einer Vogelwachtel. Hier brüteten in einem Jahre auf 150 m² 30 Paar Vögel. Es fand sich also im Durchschnitt alle fünf Meter ein Nest. Eine solche Hecke wird zum wahren Vogelparadies und kann damit Ersatz bieten für manche verlorengehenden Nistplätze, die sich nicht immer austauschen lassen.

Fahrt in der richtigen Wagenklasse! In den Tagen der Jugendfahrt haben Reisende mit Fahrlinien 3. Klasse ohne vorherige Zustimmung des Zugführers in der 2. und 1. Klasse Platz genommen, während Reisende mit Fahrlinien der 2. und 1. Wagenklasse in der 3. Klasse untergebracht werden mußten. Diese Verhältnisse sind mit der Aufrechterhaltung der Ordnung in den Zügen nicht vereinbar. Die Schaffner sind daher angewiesen, die Fahrlinien nachprüfen. Wer mit einer Fahrlinien für 3. Klasse in der 2. Klasse betroffen wird, kann unter Umständen zur Zahlung des doppelten Fahrpreises, mindestens eines Betrages von 3 Mark, herangezogen werden.

Auslandsreisen Wehrpflichtiger. Reisen von Wehrpflichtigen in das Ausland dürfen im Interesse von Handel und Wirtschaft nicht behindert werden. Nur zwingende wehrdienstliche Gründe rechtfertigen im Einzelfall die Verlegung der Zustimmung zur Erteilung eines Passes mit Geltung für das Ausland durch die Wehrverwaltungsstellen. Anträgen auf Ausreisegenehmigung mit Wehrbezugnissen der Industrie- und Handelskammer ist von den Wehrverwaltungsstellen durch Zustimmung zur Erteilung eines Reisepasses mit Geltung für das Ausland nach Möglichkeit zu entsprechen.

Lebensgefahr durch Gurgale. Während der Gurgale in den Weinzellern bilden sich lebensgefährliche Gurgale. Sobald eine brennende Kerze im Keller erlischt ist Vorhoh angeordnet. Erst nach dem Entlüften eines Weinkellers betritt man sich nach dieser Vorkehrungsmaßregel richtet, kann manches Unglück verhüten.

Berufs- und Fachschulen weitergeführt

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Die Berufs-, Berufslehre- und Fachschulen des ganzen Reichsgebietes werden ohne nennenswerte Einschränkungen weitergeführt. Die Fachschulen zu denen u. a. die Bauhörschulen, Ingenieurhochschulen, Lehrerbildungshochschulen, Handwerkslehren, landwirtschaftlichen Fachschulen und die Frauenfachschulen gehören, eröfnen das Wintersemester planmäßig im allgemeinen am 1. Oktober 1939. Das Gleiche gilt auch für die landwirtschaftlichen, technischen, kaufmännischen und hauswirtschaftlichen Berufsfachschulen, die sich von den Fachschulen durch unterschieden, daß sie keine praktische Berufsvorbereitung leisten.

In den technischen Fachschulen des Bau- und Maschinenwesens wird die Ausbildungszeit bis auf weiteres von fünf auf vier Semester herabgesetzt, um dem gesteigerten Bedarf der Wirtschaft und der Wehrmacht an Ingenieuren Rechnung zu tragen. Fachschülerstudierende, die im letzten Semester leben, werden zu einer Notabschlußprüfung zugelassen, wenn sie für die Reichswehrleistung zur Wehrmacht eingezogen oder zur Dienstleistung in Rüstungsbetrieben verpflichtet werden.

Urlaub nur in Ausnahmefällen

Der Reichsarbeitsminister hat zu der Kriegsweirtschaftsminister, wonach vorläufig Vorschriften und Vereinbarungen über den Urlaub außer Kraft treten, einen Rundschreiben an die Reichswehrbehörden der Arbeit gerichtet. Nach diesem kann nur in Ausnahmefällen vom Unternehmer Urlaub oder — beim Ausscheiden des Gefolgschaftsmitgliedes aus dem Betrieb — eine Urlaubsabgeltung gewährt werden. Eine Urlaubsabgeltung bzw. eine Abfindung in Geld ist danach möglich, wenn infolge der Kriegsverhältnisse die Gefolgschaft nicht mehr oder nicht voll beschäftigt werden kann. Urlaub kann ferner in Einzelfällen gegeben werden, wenn er zur Weiterbeschäftigung eines Gefolgschaftsmitgliedes oder zur Vermeidung gesundheitlicher Schädigung — insbesondere bei Schwerbeschädigten, Frauen und Jugendlichen — zwingend notwendig ist. Schließlich ist ein kurzer Urlaub bei Todesfällen in der eigenen Familie des Gefolgschaftsmitgliedes, bei Ableben der Ehefrau oder bei sonstigen dringenden Anlässen zulässig. Soll in Auswirkung von Betriebsbeschränkungen oder Betriebsstilllegungen eine Gruppe von Gefolgschaftsmitgliedern beurlaubt werden, so ist die Zustimmung des Reichswehrbehörden der Arbeit einzuholen. Es empfiehlt sich, auch in sonstigen Ausnahmefällen sich mit ihm in Verbindung zu setzen.

Aus der Badstadt Wildbad

Neue Filmborführung. Die Staatliche Badverwaltung zeigt am kommenden Samstag und Sonntag wiederum einen der beliebtesten Filme. Diesmal handelt es sich um den berühmten Welt-Harlan-Film der Tobis „Das unsterbliche Herz“. Das Stück wurde geschrieben nach dem Bühnenwerk „Das Nürnbergische Ei“ und schildert in ergreifender Weise das geniale Schaffen des Erfinders Denlein, der — schon vom Tod gezeichnet — der damaligen Welt die Kührnberger Uhr schenkte. In diesem Großfilm treten die bedeutendsten deutschen Bühnen- und Filmdarsteller auf. Die Bilder werden vom Regensburger Domspitzchor gesungen. Jugendliche unter 18 Jahren sind nicht zugelassen. — Man ist der Staatlichen Badverwaltung wirklich zu Dank verpflichtet, daß sie auch außerhalb der eigentlichen Kurzeit sich um kulturelle Belange kümmert und damit wesentlich zur Stärkung der inneren Front beiträgt.

Aus der Kurstadt Korrernalb

Ehrung des Alters. Seinen 76. Geburtstag feierte Säge- und Schneidwerkbesitzer Karl Seuffer am letzten Dienstag. Die große Achtung, Liebe und Verehrung, welcher sich Herr Seuffer erfreut, wurde durch eine große Anzahl Glück- und Segenswünsche bezeugt.

30 Jahre im Dienste der Altbahn. Jakob Rothfuß in Aulendorf bei Herrnsbach, in der Betriebswerkstätte der Altbahn in Ruisbach beschäftigt, feierte sein 30jähriges Arbeitsjubiläum. Dem Jubilär wurden verschiedene Ehrungen zuteil.

Von der Schüßengesellschaft. Die Schüßengesellschaft Herrnsbach beabsichtigt, am kommenden Sonntag ein Preisfestessen abzuhalten.

Aus der Kurstadt Schönborg

Belferinnenvereins im DRK. Auch am diesigen Blase hat das Deutsche Rote Kreuz eine lebhafte Tätigkeit entfaltet. Unter Leitung der Oberschwägerin Dr. Schröder und Dr. Grebe findet gegenwärtig ein Kurs zur Ausbildung von Belferinnen im DRK statt. Etwa 30 Teilnehmerinnen erhalten eine gründliche Ausbildung, um später, wenn notwendig erforderlich, entweder in der Heimat oder an der Front Dienste leisten zu können.

Waldbrennerei, 26. Okt. In diesen nachtskalten Herbsttagen nützen die diesigen Bürger jede Stunde aus, die nicht vom Herbstregen oder Nebel beeinflusst wird, um die in diesem Jahr trotz ausfallender Obst- und Kartoffelernte zu bergen. Beim Obststücken fiel einem Einwohner auf, daß an einem Zwergbaumchen neben wenigen, aber großen Äpfeln auch ein Ast voll schöner Blüten hing. Vor drei Wochen blühte ebenfalls auf einem anderen Grundstück ein kleines Apfelbaumchen. Eine Seltenheit zu dieser Jahreszeit!

Calw, 26. Okt. Ende der vergangenen Woche fand im Waldhornsaal die Verehrung der Frauen vom Deutschen Frauenwerk statt. Kreisfrahenschaftsleiterin Trentle sprach über die Pflichten der deutschen Frau in Kriegs- und Friedenszeit. Sie betonte, daß auch in früheren Kriegsjahren der Einsatz der deutschen Frau für die Nation von entscheidender Bedeutung war. In dem und von England aufgezogenen Krieg müsse sich die Frau entschließen an die Seite des Mannes stellen und verantwortungsbewußt ihre Pflicht erfüllen. Sie könne das umso besser, als sie für die ihr in Krieg und Frieden gestellten Aufgaben vorbereitet sei. Frau Trentle schloß ihre Ausführungen mit der Losung: Der Führer hat uns gerufen — wir sind zur Stelle!

Wagold, 26. Okt. An einem Unterrichtskurs des Deutschen Rotes Kreuzes nahmen 41 Frauen und Mädchen teil. Letzten Sonntag fand im Reservelazarett hier die Abschlußprüfung statt. Die theoretische und praktische Prüfung wurde von Abteilungsarzt Dr. Schmid vorgenommen, während Assistentarzt Dr. Römer die Prüfung in Fragen des Luftschutzes vornahm. Der Leiter der Führungsabteilung Dr. Graubner dankte in Vertretung des Kreisführers Landrat Dr. Heugele den Ausbildern für ihr Mithalten und forderte die DRK-Belferinnen auf, verantwortungsbewußt ihre Pflicht zu erfüllen für Führer und Volk. An der Feier nahmen auch die Vertreter von Wehrmacht, Partei und Stadtverwaltung teil.

Waiblingen-Enz, 26. Okt. In der letzten Sitzung des Beirates der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurde Hg. Weidner einstimmig zum Leiter der Allg. Ortskrankenkasse bestimmt und in sein Amt eingeführt.

Kriegsgefahr in allen Lebensversicherungen eingeschlossen

Den meisten Versicherungsnehmern von privaten Lebensversicherungen ist in diesen Wochen ein Schreiben zugegangen, das sie darauf aufmerksam machte, daß in der von ihnen abgeschlossenen Versicherung der Todesfall durch kriegerische Handlung nicht einbezogen sei. Sie wurden dementsprechend aufgefordert, einen Kriegszuschlag zu zahlen, dessen Höhe bei den einzelnen Versicherungsgesellschaften zwar verschieden, aber immerhin überall so hoch bemessen war, daß er eine erhebliche Mehrbelastung des Versicherungsnehmers bedeutete. Dieser Kriegszuschlag sollte allerdings nicht unbedingt verbindlich sein. Wer vorläufig nicht damit rechnete, durch unmittelbare oder mittelbare Kriegshandlungen ums Leben zu kommen, brauchte den Zuschlag nicht zu zahlen. Wäre er trotzdem durch eine kriegerische Handlung, beispielsweise durch einen Luftangriff, ums Leben gekommen, so hätte die Versicherung nur einen Teil der Versicherungssumme ausbezahlt. Diejenigen Versicherungsnehmer aber, die nach dem 1. September dieses Jahres, dem Datum des Kriegsausbruches, eine Versicherung abschließen wollten, mußten sämtlich recht beträchtliche einmalige Gefahrzuschläge entrichten.

Kufe der Jugend

Die Zeit der langen Abende

Vergeht die Hausmusik nicht!

Das Schönste am Herbst und Winter sind die langen Abende, die uns nach Sommertagen voll Licht und Sonne wieder in die heimischen vier Wände hannen. Wir haben das aber in den vergangenen Jahren niemals so sehr gespürt wie heute, wo sich schon am Spätmittag über unseren Dörfern und Städten tieflie Dunkelheit ausbreitet.

Was macht man nun an solchen langen Abenden, wenn die Arbeit getan ist? Immer schon haben wir gern und viel gelesen, jetzt wird uns das Buch noch willkommen sein. Der Hundstun trägt uns die Welt ins Haus, seiner Lust lauschen wir jetzt besonders gern. Wie lebt es aber mit dem Selbstmusizieren? Bekümmern wir uns einmal auf unsere musikalischen Fähigkeiten!

Die Blockflöte, die Gitarre, die Ziehharmonika haben ja mit dem Sommerlager nicht ausgedient, sie finden sich auch in den vier Wänden zum Spiel zusammen. Vielleicht ist auch das lange nicht benutzte Klavier wieder zum Klingen zu bringen, und Geige, Cello, Bratsche, jedes Instrument, das ein Hausgenosse spielt, kann mit dabei sein. Es gibt heute soviel schöne Noten, daß man für jede Zusammenfügung der Instrumente, für jeden Spielvermögensgrad etwas Geeignetes zu geringen Kosten bekommt.

Zur guten Hausmusik gehört seit Jahrhunderten in Deutschland die Musik aus der Zeit Martin Luthers, Johann Sebastian Bachs, Franz Schuberts und unzählige Bilder davon erhalten. Da leben wir den Hausmusik die Gitarre spielen, und die ganze Familie bis zu den Junglingen ist fähig, oder mit einem Instrument an der gemeinsamen Musik beteiligt. Auch und gerade in heutiger Zeit findet die Jugend in der Pflege der Hausmusik wieder eine dankbare Aufgabe.

Auf die Dauer gehört zum Hausmusikieren natürlich auch fleißige Übung und gutes Können. Nur ein guter Unterricht kann hier nützen. Die Hitler-Jugend hat gemeinsam mit vielen deutschen Gemeinden „Musikschulen für Jugend und Volk“ errichtet. Das sind Unterrichtsstätten, die einen Musikunterricht erteilen, so wie Jungen und Mädchen der HJ sich vorstellen: keinen trodden langweiligen Drill, der einem die Freude nimmt, sondern lebendige frohe Führung zum Einzelspiel, zum Zusammenspiel, zum Chorspielen und zur Kenntnis der Musiklehre.

Der Unterricht in den „Musikschulen für Jugend und Volk“ gilt als HJ-Blau. Auch in der Kriegszeit leben die Musikschulen für Jugend und Volk ihren Betrieb ungestört fort. Jeder, der ein Instrument erlernen will oder etwas auf seinem Instrument hinzulernen will, kann sich noch heute in einer „Musikschule für Jugend und Volk“ zum Unterricht anmelden. Die Kosten sind sehr niedrig gehalten. Wo es noch keine „Musikschulen für Jugend und Volk“ gibt, vermittelt die Gann- oder Untergründienststelle einen gleichwertigen Privatunterricht.

Abgesehen von der erheblichen Mehrbelastung des Versicherungsnehmers war diese Regelung schon deshalb nicht ideal, weil die Handhabung bei den einzelnen Versicherungsvereinsgesellschaften sehr unterschiedlich war und deshalb in der Werbung möglicherweise zu unerwünschten Erscheinungen hätte führen können. Durch Rundschreiben des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung ist nunmehr eine allgemein verbindliche Regelung geschaffen worden, und die Zuständigkeit dieser Körperschaft durch Erlass des Reichswirtschaftsministers auch für die dessen Aufsicht unterstehenden öffentlichen Lebensversicherungsanstalten erweitert worden. Danach wird die Kriegsgefahr bei Kapitalversicherungen bis zu einer Versicherungssumme von RM. 100 000.— für Kriegsteilnehmer auf Seiten des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten sowie für Nichtkriegsteilnehmer in voller Höhe gedeckt. Ein besonderer Gefahrzuschlag braucht also nicht gezahlt werden. Hinsichtlich der 100 000.-RM-Grenze ist es gleichgültig, ob diese Summe durch eine eine oder durch mehrere Versicherungen bei demselben Versicherer überschritten wird. Für den die genannte Summe überschreitenden Teil der Versicherungssumme wird die Kriegsgefahr nicht übernommen. Allgemeine Wartezeiten, wie sie bei Versicherungen ohne Unterbrechung und bei Kleinlebensversicherungen üblich sind, sowie besondere Wartezeiten — bei gesundheitlich nicht einwandfreien Risiken — gelten für Kriegstodesfälle nicht.

Die notwendigen Kapitalien für die durch Kriegstodesfälle entstehende Ueberberhebligkeit sollen einstweilen durch Kriegsrückstellungen aufgebracht werden. Verschiedene Gesellschaften haben solche Rückstellungen vorsorglicherweise schon in beachtlicher Höhe vorgenommen. Sollte jedoch die Ueberberhebligkeit durch Kriegstodesfälle über das augenblicklich noch geringe und tragbare Maß hinausgehen, so ist die Erhebung von einmaligen Umlagen vorgesehen, deren Höhe wiederum einheitlich festgesetzt wird. Unternehmungen, die solche Umlagen schon vor Bekanntwerden dieser allgemeinen Regelung erhoben haben, sind angewiesen worden, die bezahlten Mehrbeträge ihren Versicherten wieder gutzuschreiben. Eine Ausnahme besteht nur für solche Versicherungen, die nach dem 1. September 1939 durch Ablauf oder Rückkauf erlöschen, oder die nach diesem Zeitpunkt in beitragsfreie Versicherungen umgewandelt werden. Bei diesen Versicherungen muß versucht werden, die für die Zukunft in Aussicht genommenen Umlagen durch Abzüge vorwegzunehmen.

Für Versicherte, die erst nach Kriegsausbruch eine Versicherung eingegangen sind, ist ferner ein einmaliger Gefahrzuschlag festgesetzt worden. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß sie nicht ohne Leistung Ruhnieher der von den langjährig Versicherten angeparten Rücklagen werden sollen. Die Gefahrzuschläge sind nach sozialen Gesichtspunkten gestaffelt. Auf die ersten RM. 500.— wird kein Zuschlag erhoben; auf die weiteren RM. 4500.— dagegen 10 vZ., auf weitere RM. 15 000.— 15 vZ. und auf nochmals weitere RM. 20 000.— 20 vZ. Auf den RM. 40 000.— übersteigenden Teil wird ein Zuschlag von 30 vZ. der Versicherungssumme erhoben. Versicherungen von Kindern unter 14 Jahren sind von der Erhebung eines besonderen Gefahrzuschlages freigestellt. Für Versicherungen mit festem Auszahltermin, Aussteuerversicherungen und Versicherungen mit Einmalbeitrag ist der besondere Gefahrzuschlag nur in halber Höhe, für Versicherungen auf verbundene Leben ist der Zuschlag für jede versicherte Person in Höhe von 1/4 der genannten Höhe festgelegt worden. Sofern ganz besondere Umstände es begründet erscheinen lassen, kann ferner mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde der Zuschlag anders bemessen werden. Der Zweck aller dieser Regelungen ist der, den Versicherungsnehmer so wenig wie möglich direkt zu belasten und klare Verhältnisse zu schaffen.

S. S.



Ohne Zaudern zupacken

Hilfswertige Hilfe auf dem Bauernhof - Arbeitsmädchen auf verantwortlichem Posten

RSG. Als es vor etwa sechs Wochen hieß: alle Männer und Mädchen im Arbeitsdienst sind an ihren Arbeitsplätzen unentbehrlich und können zunächst nicht aus dem Arbeitsdienst entlassen werden, wurde es manchem von den Betroffenen anfangs recht schwer. Die Freude auf das Zuhause nach einem halben Jahr Arbeitsdienst, die Berufspläne und was man sich sonst noch ausgemalt hatte - alles mußte für eine noch ganz unbestimmte Zeit zurückgestellt werden. Nun, die Arbeitsmänner waren bald darüber hinweg. Ihr Einsatz unmittelbar hinter den vormalig vorrückenden Truppen hat sie, wie sie immer wieder berichten, voll auf entschädigt. Sie haben sich nichts Schöneres denken können, als hier zu sein, was sie können.

Und die Mädchen? Für sie gab es keine große Aufgabe in Feindesland. Auf ihrem gewohnten Plätzen sollten sie ausbilden, abgeschult, vom großen Geschehen, namenlos und in so vielfältiger Kleinarbeit weiter ihre Pflicht tun! Schon auf dem Wege zu einem Lager der Mädchen habe ich Frauen bei der Kartoffelernte. Sie arbeiten nebeneinander in einer Reihe, und es heißt unermüdet, den Boden auflockern, das Kraut abschütteln und die Kartoffeln auffammeln und in den davon stehenden Korb werfen. Wenn man in der Reihe bleiben will, muß jeder dieser wenigen Handgriffe sitzen. Männer sind keine dabei, aber in der Mitte der Reihe arbeitet eine Arbeitsmädchen. Wie von jung auf gewöhnt hält sie mit den anderen Schritt. Vom Lager aus besuchen wir die Mädchen, die bei einem Bauern helfen. Unterwegs erzählt die Lagerführerin von dem guten Einvernehmen, das zwischen dem Dorf und seinem Arbeitsdienstlager herrscht. In vielen Familien hat schon öfter eine Maid gearbeitet. Da weiß die Bäuerin die jungen Menschen richtig anzuführen, und bald fühlt sich jedes Mädchen wie ein Kind im Haus. Ede die Bauern eingezogen wurden, kamen sie zu uns, um sich zu verabschieden, ob ihre Maid auch weiter bei ihnen bleibt, und wenn sie geht, aus dem Felde schreiben, verpassen sie nie, nach der Maid zu fragen und ob sie die Arbeit schafft. Unsern Mädchen war es auch selbstverständlich, einzuspringen und mit doppelter Kraft zu schaffen, als sie haben, daß die Männer fortmühten.

Der erste Hof, den wir betreten, liegt mitten im Dorf. Es ist ein ansehnliches Grundstück mit einem geräumigen Wohnhaus und großen, massiven Stallgebäuden. Ein großer Obst- und Gemüsegarten schließt sich daran an. Alles läßt erkennen, daß hier tüchtige Arbeit geleistet werden muß. Die Arbeitsmädchen kommt mit zwei großen Eimern Schweinefutter aus dem Haus. Sie ist allein auf dem Hof. Die Bäuerin und ein paar Hilfskräfte arbeiten tagsüber auf dem Kartoffelacker. Um so mehr freut sie sich über den Besuch. „Nun, Maria, schaffen Sie es denn?“ — „O ja, ich glaube schon.“ Und zum Beweis führt sie uns herum und zeigt uns alles, das Vieh und die Vorräte, und erzählt dabei, daß sich hier bis vor wenigen Wochen mehrere Söhne in die Arbeit teilten. Jetzt sind sie Soldaten. „Mit Haus und Hof muß ich allein fertig werden, und mittags, wenn das Essen fertig ist, bringe ich es in großen Kannen den Leuten aufs Feld. Schön ist es, wenn die Bäuerin abends kommt und mit allem zufrieden ist!“

Wir verabschieden uns von diesem tüchtigen Mädchen, vor dem man Achtung haben kann. „Arbeitsmäßig wie hier ist es auch in den anderen Bauernfamilien, denen wir helfen“, berichtet die Lagerführerin im Vorgehen. „Als bekannt wurde, daß die Mädchen nicht entlassen werden, war die erste Enttäuschung bald überwunden. Viele von ihnen meinten selbst, daß sie ihre Bäuerin, nun, da der Mann fort mußte, nicht im Stich lassen könnten. Und jetzt sind sie alle stolz, ob sie draussen oder auf dem Hof arbeiten, daß man sie als vollgültige Hilfe betrachtet und ihnen verantwortungsvolle Arbeit überträgt. Mehr als früher fühlen sie sich mit ihrem Hof verbunden und für das Wohl ihrer Bauernfamilie mit verantwortlich. Die Bäuerinnen danken ihnen das mit mütterlicher Fürsorge und mit manchem guten Federbiß.“

Bei den verschiedensten Arbeiten haben wir die einzelnen Mädchen angetroffen, beim Melken, bei der Wäsche, beim Obst-einschöpfen. Immer verhalten sie selbständig die Bäuerin, die die Arbeit des Mannes oder Anrechtes auf dem Hof übernommen hat. „Und zum Schluss geben wir noch zur Viehle, unserm Hausmütterchen. Sie pflegt die Bäuerin, die gerade ihr vierstes Kind bekommen hat; sie verlorat auch das Neugeborene und außerdem Haus und Hof und die anderen drei Klei-

nen.“ Auch hier wieder das gleiche Bild. Das ganze Hauswesen mit vielerlei Sorgen und Pflichten lastet auf einem jungen Menschen, der ein halbes Jahr lang zuvor gelernt hat, sich rasch in immer wieder neue Verhältnisse einzuleben und ohne Jögern zuzupacken, wo Hilfe nötig ist. Dieser verantwortungsvolle Einsatz ist für jede der Mädchen die Krönung ihrer Arbeitsfähigkeit.

Auch die Viehle hat und folgt den großen Bereich ihrer täglichen Betreuung gezeigt. „Ihre Leistung und ihr Durchhalten muß man besonders anerkennen“, meint die Lagerführerin auf dem Heimweg. „Denn sie kommt aus Obersachsen und viele ihrer Angehörigen befanden sich im arbeitsbedürftigen Gebiet, mußten zum Teil auch flüchten. Da ist es ihr aus lauge schwer, auf ihrem Posten zu bleiben. Sie kam aber bald zu der Erkenntnis, daß es gerade in solchen Zeiten auf die Pflichttreue des einzelnen ankommt. Außerdem gab es noch andere im Lager, die in Sorge um ihre Angehörigen oder einen Feldgrauen waren und es war selbstverständlich, daß wir alle es wie ein gemeinsames Schicksal trugen. Wir sind dadurch zu einer noch festeren Gemeinschaft verschmolzen.“

Am späten Nachmittag sind alle wieder im Lager. Die meisten bleiben jetzt von morgens 7 Uhr bis nachmittags 5 Uhr beim Bauern. Sie sehen alle bei der Arbeit frisch und wohl aus. Man sieht, daß ihnen die Arbeit Freude macht, daß sie mit ganzem Herzen dabei sind. Und das liegt wohl auch daran, daß sie nicht nur mit ihren körperlichen Kräften eingesetzt sind. Sie wissen, daß sie ihrer Bäuerin auch über manche bange Stunden hinweghelfen können, wenn „von draussen“ lange keine Nachricht kam, wenn andere Sorgen sie bedrücken. Seit der Bauer fort ist, ist es ja doch die Maid, mit der die Bäuerin alles bespricht, der sie - von Sorge befreit - zuerst den Brief des Bauern vorliest. L. R.

Buchspende als Kraftquell

RSG. In diesen Tagen sammeln in den Städten und Dörfern des Gau's Baden die Blod- und Jellensleiter der Parteien in allen Familien Bücher für die Wehrmacht, die zu Väterzeiten zum Teil zum Teil den Truppenteilen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine und vor allem den Jagareiten zugeleitet werden. Der schwere Dienst unerer Soldaten fordert in den Ruhestunden Entspannung. Für die Zeit der Erholung und Kraftauffüllung den Männern im feldgrauen Rod unterhaltend und erbauend der Stoff zur Verfügung zu stellen, ist unsere Aufgabe. Wir wissen, daß dem Kämpfer das gute deutsche Buch ein unentbehrlicher Freund sein kann. Jeder Volksgenosse des Gau's Baden trägt deshalb durch eine Buchspende dazu bei, reichhaltige Bücherreihen den Soldaten zur Verfügung zu stellen.

Für die Volksgenossen muß es eine Selbstverständlichkeit sein, daß die besten Bücher zur Spende gerade gut genug sind. Die Sammlung darf nicht etwa dazu dienen, den Büchermarkt von überflüssigem Zeug zu befreien. Wenn das Abnehmen von selbsterwählten Büchern auch oft schmerzhaft erscheinen mag, für unsere Soldaten ist nichts so wertvoll. Sie legen für uns das Höchste, ihr Leben, ein. Jeder Beweise aus der dieser Sammlung seinen Willen, der Front am Feind zu helfen, wo immer ein Ruf zu dieser Hilfe ertönt. Warte auch niemand mit der Auswahl der Bücher, bis der Blodleiter vorpricht, sondern suche jeder umgehend geeignete Bücher aus, damit sie der Sammler sofort in Empfang nehmen kann. Mit jedem Buch vermittelt die Volksgenossen unseres Gau's einem Frontsoldaten ein ständiges Erlebnis als Kraftquell für seinen Einsatz.

Deutsche Edelkastanien

Bisher kam die Edelkastanie bei uns nur vereinzelt vor. Nachdem man aber die denkbar besten Erfahrungen gemacht hat und feststellte, daß auch ältere Bäume gut gedeihen und außerordentlich fruchtbar sind, ist man in der letzten Zeit dazu übergegangen, die Edelkastanie im großen anzubauen. Wir begreifen der Marone auf den Bauernhöfen im Rheintal, zwischen den Obstbaumkulturen in der Pfalz und am Niederrhein, an der Bergstraße und in großen Anlagen

auf den Bönninghardthöfen im Jädlischen Rheintal. Sie größtent und auch natürlichsten Vorkommen der Edelkastanie aber haben wir im Taunus. Die Wälder rund um Kranberg sind mit Marone durchsetzt, ja man findet sie stellenweise in so großer Anzahl, daß man geradezu von Kastaniensäulen sprechen kann. Die Edelkastanie hat außerdem noch den Vorzug, daß nicht nur die Frucht, sondern alles am Baum verwendet werden kann. Das junge Holz wird gerne als Nebenbäume benutzt, das Pflanzholz erreicht in seiner Dauerhaftigkeit die Höhe, das Holz von Stamm und Wurzel wird gerne als Schiffs- und Hausbauholz verwendet und die schön gemauerten Wurzeln braucht der Drechsler.

Pflegt eure Schuhe besser!

Strafpredigt eines Schuhmachers.

Wir haben bisher überhaupt nicht gewußt, wieviel Reparaturen an Kleidungsstücken wir eigentlich noch haben. Da wurde einmal vor Jahren ein neuer Anzug gekauft, der alle in den Kleiderkasten gehängt, weil er - vermeintlich - zum Tragen zu schlecht und zum Wegwerfen noch zu schade sei. Genau so war es mit den Schuhen! Da wurden einmal „für nach dem ersten“ Schuhe gekauft, weil sie im Schaufenster so gut gefielen und weil sie doch gar nicht teuer waren und - vor allen Dingen - weil es doch gerade Geld gegeben hatte. Die alten Schuhe stellte man dann in den Kleiderkasten für das Regenwetter, und dort standen sie bis - ja bis die Regenwolke kamen. Da hat man sie heroorgeholt und zum Schuhmacher gebracht.

Ein großes weißes Pappschilde am Schaufenster eines Schuhmachers, das Schuhreparaturen vor dem 1. Dezember nicht mehr angenommen werden könnten, veranlaßt uns, den Meister einmal zu besuchen. Der Schuhmacher führt uns in seine Werkstatt. „Hier ist noch nie so viel Ordnung gewesen“ - meint er - „denn sonst fände ich überhaupt nicht mehr Platz. Meine Frau hat sich tagelang mit dem Sortieren der Schuhe beschäftigt, und nun sieht das so aus!“ - dabei zeigt er uns die Treppe herunter in den Keller und weist auf sein sauberlich gepflegte Schuhe, die reparaturbedürftig sind.

Daran habe ich bis Ende des Jahres zu tun, und wenn Sie sich mal ansehen, was eigentlich zu reparieren ist, dann werden Sie erstaunt sein, wie verschwenderisch doch viele Volksgenossen mit unseren Kostlosstoffen umgehen. Hier sind Schuhe - wirklich abgetragen - die halten nur noch ein Paar Sohlen aus, aber dort, diese Schuhe sind erst einmal behöhlt, vollkommen durchgelaufen, daß es direkt ein Loch gegeben hat, und das Oberleder ist noch tadellos. Anfertigen tut das Herz weh, wenn er so was sieht. Das ist so einer, der sich lieber ein Paar neue Schuhe im Vorbeigehen kauft, anstatt sich die Mühe zu machen, zu seinem Schuhmacher zu laufen. So wird das kostbare Leder förmlich weggeworfen. Hier sehen Sie andere - und bei den meisten ist das der Fall - die wurden sorglos fortgestellt, das Oberleder nicht eingepflegt, natürlich werden dann die Schuhe brüchig. Der beste Schuhmacher kann solche Schäden auch dann nicht mehr heilen, wenn die Schuhe noch verhältnismäßig neu sind. Sie können vielleicht noch kurze Zeit getragen werden, aber dann sind sie unzulänglich hin. Von allen Schuhen, die ich hier habe, wurden 90 v. H. des nachts nicht gespannt, sondern so wie sie ausgezogen werden, beiseitegestellt. Wir können unsern Schuhschrank noch einmal so lange halten, wenn jeder Volksgenosse des Abends seine Schuhe aufspannt, dann einsetzt und morgens erst blankspuhnt würde. Das Leder braucht Zeit und muß geschmeidig gehalten werden.“

Wir können diesem und allen anderen Schuhmachern in Deutschland nur recht geben. Überall haben sie dieselben Erfahrungen gemacht. Und eins können wir bei dieser Gelegenheit feststellen: Wir haben noch sehr viel zu lernen, wenn wir unseren Besitz an Kleidungsstücken sorgfältig pflegen wollen. Etwas mehr Nachdenken, etwas mehr guter Wille und wir können langemal unsern Bestand an lebenswichtigen Gütern verdoppeln.

Zuteilung von Eiern.

Jeder Versorgungsberechtigte erhält für die Zeit vom 25.-29. Oktober 1939 1 Ei auf den Abschnitt L 48 der Nährmittelkarte zugeteilt.

Calw, den 24. Oktober 1939.

Der Landrat:
Im Auftrag: Haas, Reg.-Meffor.

Milchverwertungsgenossenschaft Vierenfeld weibliche Kraft

(ledig oder verheiratet). Angebote an den **Vorsitzenden Kau.**

Stadt **Wildbad.**

Die Reichsverbilligungsscheine 1 und 2 für Speisefette und Margarine

für die Monate Oktober bis Dezember 1939 werden an die Bezugsberechtigten am

Freitag den 27. Oktober 1939

vorn. 8-12 Uhr Buchst. A-K und nachm. 2-6 Uhr Buchst. L-Z auf dem Rathaus, Sitzungssaal, ausgegeben.

Die Bezugsberechtigten müssen persönlich erscheinen. Änderungen im Einkommen usw. sind der Ausgabestelle zu melden.

Bezugsberechtignte, welche die Reichsverbilligungsscheine am Donnerstag und Freitag nicht abholen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Bürgermeister.

Kirchlicher Anzeiger Evang. Gottesdienste.

Wildbad. Donnerstag, 28. Oktober, 4 Uhr Kriegesabende. 5 Uhr Abend der Konfirmanden und Juchere.

Briefpapiere

in einfacher bis feinsten Ausführung mit Namendruck liefert die **C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg**

Wassernutzungsanlage an der Rennach auf der Markung Feldrennach.

Ludwig Schifferle, Goldarbeiter in Feldrennach, hat 30 m östlich vom Ortsausgang der Gemeinde Feldrennach gegen Schwann zu auf seinen Grundstücken Parz. Nr. 1029/1 und 1029/2 der Markung Feldrennach eine Freibad-Anlage angelegt.

Das hierfür erforderliche Wasser wird etwa 30 m oberhalb des Schwimmbeckens dem Rennach entnommen, der mittels einer eingebauten Stauvorrichtung auf 337,31 m ü.N.N. gehaut ist. Das Wasser wird dem 600 qm fassenden Schwimmbecken mittels einer 15 cm i.d. weiten Rohrleitung zugeleitet. Vom Schwimmbecken wird das Wasser in einer 15 cm i.d. weiten und etwa 20 m langen Ueberleitung und Grundabflüsse dem Rennach wieder zugeführt.

Einwendungen gegen das Unternehmen sind bei Verlust des Einspruchsrechts innerhalb 14 Tagen nach der Veröffentlichung bei mir anzubringen. Pläne und Beschreibungen liegen bei mir zur Einsicht auf.

Calw, den 23. Oktober 1939.

Der Landrat:
Im Auftrag: Haas, Reg.-Meffor.

Amtsgericht Neuenbürg. Aufgebot.

Der Emil Heinz, Joller in Grundbach, hat beantragt, den verstorbenen

Jacob Friedrich Lötterle, geb. am 23. Dezember 1848, zuletzt wohnhaft in Grundbach,

für tot zu erklären.

Der beglaubigte Verfallene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf

Freitag den 29. Dezember 1939, vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotsstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verstorbenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Den 28. September 1939.



Glauben Sie wohl, dass sich hier eine Leiter gelohnt hätte?

Kein Zweifel besteht darüber, daß wer einen Baum hat und ernten will, sich eben auch eine Leiter anschaffen muß. Nur der falsche Rechner glaubt, sich die Ausgaben für diese Anschaffung ersparen zu können. Erst wenn er wie dieser hier mehr zerschlagen hat als die Neuananschaffung kostet, entschließt er sich zum Kauf und errechnet alsobald, daß die Leiter in spätestens 2 Jahren sich bezahlt macht. Ähnlich handeln ja auch Geschäftsleute, die glauben, alles alleine, ohne das gegebene Hilfsmittel machen zu können. So dringend aber der Obstpflücker die Leiter braucht, so notwendig ist für den Geschäftsmann die Anzeige, die gute Anzeige.

im »Enztäler«

Engländerle, Staches **Zuchtrind** geführt, verkauft **J. Gauß.**

Zugelassen schöne Tigerfähe. Abzuholen in der **Geschäftsstelle des Tierzuchtvereins.**

Alhaca-Harmonika-Schule Beginn des Unterrichts in Wildbad: Mittwoch, den 25. Oktober 15 1/2 Uhr. (Turn- und Festhalle)

Stempelstempel Firmenstempel **C. Meeh'scher Buchverkau.**